

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der Augenarzt.

Von Georges Maurevert.

Dies, Herr Untersuchungsrichter, ist meine Zeugnisaussage in der schrecklichen Affäre des Dr. Ephraim Malortie:

Am 7. Mai dieses Jahres nahm ich im Hotel Continental an dem jährlichen Diner, das den abgegangenen Schülern des St. Victor-Gymnasiums gegeben wird, teil.

Bei Tisch saß ich zwischen meinem alten Freund Louis Daurimier und einem Herrn, der das Band der Ehrenlegion trug.

Ich erinnerte mich nicht, ihm jemals bei den Festessen, denen ich seit zwanzig Jahren beizuwohnte, begegnet zu sein. . . . Es war ein etwa fünfzigjähriger

Mann, groß, markig, mit sehr lebhaften Gesichtszügen, langem, dunklem Bart- und Kopfsaar, durch das sich weiße Fäden zogen.

Beim Beginn der Mahlzeit stellte er sich mir vor — und ich war sehr erfreut, in ihm den berühmten Augenarzt Ephraim Malortie kennen zu lernen. Als ich meine Verwunderung darüber aussprach, ihn nicht auf der Schule gesehen zu haben, antwortete er mir:

„Die Sache ist einfach! Sie sind ein Baby im Vergleich zu mir! Ich lese in Ihren Augen, daß Sie im siebenten Lebensjahre waren, als ich mein Staatsexamen machte . . .“

Diese ungewöhnliche Behauptung reizte meine Neugier. Wir rechneten nach . . . und die Zahlen stimmten haarscharf.

Ich berichtete Ihnen diese Einzelheiten, Herr Untersuchungsrichter, um Ihnen zu zeigen, wie genau ich alles, was mit dem furchtbaren Drama zusammenhängt, im Kopfe habe . . .

Als ich, ebenso wie mein Freund Daurimier, über diesen fabelhaften Scharfblick meine Verwunderung aussprach, antwortete uns Dr. Malortie, etwas ängstlich um sich blickend:

„Sehen Sie, meine Herren, ich habe schon seit langem, sowohl vom psychologischen wie physiologischen Standpunkt aus, Studien über die Augen gemacht, die

mir Lebenszweck geworden sind. Das Auge, das köstlichste Organ des menschlichen Körpers, das Auge bietet mir kein Geheimnis mehr, diese Fenster der Seele sind für mich weit geöffnet, ich dringe als Herrscher in die Seelen der Menschen ganz nach meinem Belieben ein. Nichts bleibt mir verborgen von ihren Launen, ihren Augen, ihren Gedanken, ihren Handlungen. Ich bin ihr Reichsvater — — —

Echerte er? Weit über den Rand des Tisches gebeugt, sah er einen nach dem anderen von uns mit seinen grauen, leuchtenden Augen an.

Er fuhr fort mit seiner seltsamen Stimme, und wir hörten ihm atemlos zu, nur von Zeit zu Zeit sahen wir uns fichtlich beäugelt an. — „Der Blick! Haben Sie jemals über dies außergewöhnliche Wort

nachgedacht? Ist es nicht eigentümlich, daß die Menschen diesen unwägbarsten körperlichen Begriff einen Namen gegeben haben? Der Blick! Haben Sie dies Wort erwogen? Haben Sie sich jemals gefragt, wodurch Sie sehen, wie dies so äußerst empfindliche Aggregat von Häutchen, Feuchtigkeit, Pigment, das Sehen hervorrufen kann, diese zweifellos erstaunlichste Leistung des menschlichen Organismus. Wie ein Wesen mit einer Sklerotika, einer Iris und einem in eine Augenhöhle eingefügten Augapfel, den Sinn für Formen und Farben haben kann? Haben Sie jemals der Natur gedankt, die den Wert des köstlichen Gesichts ver Hundertfache hat, als sie euch zwei Augen gab?“

Daurimier und ich lächelten, ohne es zu wollen. Der Doktor beunruhigte und interessierte uns zugleich. — „Sie lächeln, meine Herren“, begann er

von neuem . . . „Do tuen Sie Unrecht . . . Man muß blind sein, um die wunderbare Vorsorge der Mutter Natur zu verstehen. Die Blinden, sie lächeln nicht. Und Euripides hat uns den Schmerz des durch Odyseus geblendeten Polyklos geschildert. Die Blindheit, meine Herren, die Blindheit! Haben Sie jemals falksichtig über das namenlose Unglück nachgedacht, das Milton beklagt hat, wie es nur ein Blinder beklagen kann? Sie kennen seine erschütternde Klage: Sei gegrüßt, Gottin des Lichts, Erstgeborene des Himmels . . .“

Der Gelehrte rückte uns noch näher und flüsterte uns mit leiser, fast unhörbarer Stimme zu: „Also, meine Herren, dies heilige Licht werden die Blinden durch mich wiedersehen . . .“ Ich habe die Finsternis bezwungen! Bald werden Sie von mir hören, bald wird die Blindheit durch mich nur noch ein leeres Wort sein . . .“

Mit offenem Munde hörten wir ihm zu, und wußten nicht, was wir von dem Arzt denken sollten, den wir wegen seines Namens, seiner Berühmtheit, seiner Erden — trotz seines mystischen, atrophischen Pathos ernst nehmen mußten . . .

Verlegen sagte ich: „Nun, Herr Doktor, wenn Ihre Theorie praktisch anwendbar ist, werden Sie sicherlich zu den größten Wohltätern



Ein wahrhaft königliches Geschmeide.

Baby Deslys, die oft genannte Freundin des ehemaligen Königs von Portugal, ist zurzeit die meistbegehrte Parvettensoubrette der Welt. Ihre Hauptanziehungskraft liegt nicht allein in ihrer Schönheit, sondern in ihren Juwelen, die einen Wert von einigen Millionen Franc besitzen.